



Wohle vom Welzheimer Wald
Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

erschint wöchentlich viermal, Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljähr. Preis in Welzheim 1 M 5 S, im Oberamtsbezirk 1 M 25 S, auswärts 1 M 45 S. Insertionspreis: die kleinste Zeile oder deren Raum 7 S, auswärts 8 S.

Nro. 10.

Welzheim, Donnerstag den 17. Januar 1889

23. Jahrgang.

Ämtliche Verfügungen.

Welzheim.

An die Ortsvorsteher

Krankenversicherung der Straßenarbeiter (Gemeindestraßenarbeiter) betr.

Der hohe Erlass R. Ministeriums des Innern vom 20. Oktober 1888, Min.-Amtsbl. S. 318/319 schreibt vor:

„Die bei dem Bau oder Unterhalt von Straßen beschäftigten Arbeiter haben als bei „Bauten“ im Sinne des § 1 Ziff. 1 des Krankenversicherungsgesetzes beschäftigt zu gelten und sind daher als solche kraft Gesetzes bei den entsprechenden Ortskrankenkassen zu versichern und hiezu anzumelden, soweit nicht entweder ihre Beschäftigung eine ihrer Natur nach vorübergehende, oder durch den Arbeitsvertrag im voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist

„Soweit sie der Versicherungspflicht nicht unterliegen, sind sie zum freiwilligen Beitritt berechtigt, ohne daß es einer diesbezüglichen statistischen Bestimmung bedarf.“

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, in welchen noch keine Vorkehrungen im bezeichneten Betreff getroffen worden sind, haben mit den Gemeinde-Kollegien

innen 8 Tagen

über den Gegenstand wiederholt zu beraten und mittelst Protokoll-Auszugs das Ergebnis anzuzeigen.

Den 14. Januar 1889.

R. Oberamt. Bellnagel.

Bekanntmachung der R. Kommission für die Erziehungshäuser, betreffend die Festsetzung des für die Zöglinge des Taubstumm- und Blinden-Instituts zu Gemünd zu entrichtenden Kostgelds.

In Gemäßheit des Art. 9 der Bekanntmachung vom 28. Januar 1823, die Einrichtung der Taubstumm- und Blinden-Anstalt in Gemünd betreffend (Reg.-Bl. S. 195), wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die jährliche Entschädigung für einen in die Anstalt selbst aufgenommenen Zögling auf 200 M festgesetzt worden ist, dieselbe jedoch unter Umständen ermäßigt und bei besonderer Bedürftigkeit der Eltern oder Gemeinden auf die Summe von 40—30 M herabgesetzt werden kann. Dieses Verpflegungsgeld ist in vierteljährigen Raten an das Kassieramt des Instituts zu entrichten. Der Zögling erhält hiefür die angeordnete Kost nebst Wohnung und Bett, den Unterricht, freie Wäsche, sowie Ausbesserung des Weißzeugs und der übrigen Kleidung. Die vorschristmäßige Ausstattung mit Kleidern und Leibweißzeug haben die auf eigene Kosten in der Anstalt befindlichen Zöglinge selbst zu beschaffen und zu ergänzen, oder im Fall dies von der Anstalt geschieht, dieser die Auslagen hiefür zu ersetzen. Bei denjenigen Zöglingen aber, welche ganz oder zum Teil auf Kosten des

Staats unterhalten werden, übernimmt die Anstalt die Bestreitung dieses Aufwandes gegen ein bei dem Eintritte der Zöglinge einmal zu entrichtendes Klebergeld von 30 M

Diejenigen Zöglinge, welche blos den Unterricht in der Anstalt genießen, Kost und Wohnung zc. aber außer derselben nehmen, haben für jenen jährlich 24 M zu bezahlen.

Die Bittschriften um die Aufnahme für den im Monat Mai d. J. beginnenden Lehrkurs müssen, mit den Berichten der betreffenden gemeinschaftlichen Oberämter und den übrigen vorgeschriebenen Beilagen versehen, längstens bis letzten Februar bei der R. Kommission für die Erziehungshäuser eingereicht werden, und es wird hiebei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die jährlich einkommenden tabellarischen Notizen über die vorhandenen blinden und taubstummen Kinder die Stelle der Meldung nicht vertreten können.

Stuttgart, 8. Januar 1889.

Gerol.

Württemberg.

§ Stuttgart, 13. Januar. Im April findet hier in der Gewerbehalle eine große Blumen- und Pflanzen-Ausstellung statt, welche der Würt. Gartenbauverein zu Ehren seines Protektors, Seiner Majestät des Königs, ausrichtet. Bei der ausgeschriebenen Konkurrenz für den Plan waren Arbeiten von den Landschaftsgärtnern Illienstein und Müller eingelaufen, worauf man sich für den Plan Illiensteins entschied.

§ Fellbach, 12. Jan. Bei einer auf der Markung Döffingen abgehaltenen Treibjagd ist am vorigen Montag ein Treiber schwer in den Unterleib geschossen worden; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

§ Ulm, 13. Jan. Im hiesigen Gewerbe-Klub von ist zur Zeit eine astronomische Kunstausstellung, welche von August Noll er-

funden und verfertigt worden ist. Diese Uhr zeigt die Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Wochen, Monate, Jahreszeiten, Jahreszahlen (Schaltjahre eingeschlossen), beginnend mit dem Jahre 1 und endend mit dem Jahre 10000. Sie zeigt außerdem viele automatische Figuren in Bewegung. Neben der Normalzeit zeigt die Uhr die Zeit von 17 Städten der Erde. In astronomischer Beziehung zeigt diese Uhr die Umdrehung der Erde um die Sonne, sowie den Mondlauf, ferner die 12 Zeichen des Tierkreises. Was den Bau der Uhr betrifft, bemerken wir, daß ein Hauptwerk und mehrere Nebentriebe vorhanden sind. Alle Stunden erfolgt von Seiten des Hauptwerks eine Auslösung.

§ Balingen, 12. Jan. Heute wurde der 41 Jahre alte Johannes Wilmann von Pfessingen wegen des Verdachts, seine leibliche

Mutter, die verwitwete 55 Jahre alte Katharine Bizer daselbst, vorsätzlich getötet zu haben, verhaftet.

§ Tuttlingen, 12. Januar. Wie d. r. „Bal. Volksfr.“ erfährt, soll die Landtagswahl im hiesigen Bezirk angefochten werden. Der Protest wolle sich darauf stützen, daß in Wurmlingen die Wähler ihre Stimmzettel selbst in die Urne legten.

§ Ebingen, 8. Jan. Vorgestern wurde der Strumpfwirker Johannes Beck hier in der Nähe der Eisenbahnlinie erdrossen aufgefunden, neben ihm lagen 2 geleerte Branntweinflaschen; aus einem Aufschrieb in seinem Notizbuch, das er in der Tasche hatte, geht hervor, daß er den Tod gesucht hat.

§ Bietigheim, 13. Jan. Für diejenigen, welche Lust haben, sich in Posen anzusiedeln, wird es von Interesse sein, zu er-

fahren, daß auf die Vorstellungen des Herrn Essig von hier, von dort folgende Auskunft erteilt wurde. Die Errichtung einer ständigen Stelle mit einem würt. Lehrer wird dadurch erleichtert, daß der Staat wie bei allen Stellen so auch hier jährlich 400 Mark Zuschuß zur Besoldung giebt, von dem Ansiedlungsfiscus eine ansehnliche Beisteuer geleistet und vom Kultminister alljährlich ein nicht unbedeutender Beitrag gegeben wird. Die Gebäude erstellt der Staat, außerdem werden 18 Morgen Güter der Stelle zugewiesen. Der Aufbau von Bauernhäusern nach würt. Art ist nach dem preuß. Landesgesetz nicht gestattet, sondern es müssen Wohnhaus und Scheuer mit Stall getrennt sein. Auch eine Aenderung des Rentengutsvertrags ist nicht möglich, da die Verträge für alle Ansiedler gleichmäßig in Kraft treten, doch ist eine Möglichkeit der Auflösung des Vertrags durch Geltendmachung des Wiederkaufrechtes vorgesehen. Dem Wunsche, den Ansiedlern dauernd die Genehmigung, das würt. Bürgerrecht beibehalten zu dürfen, in Aussicht zu stellen, konnte nicht entsprochen werden, vielmehr wird bei Neubildung der neuen Gemeinde gewünscht, daß die Ansiedler bald möglichst preuß. Staatsbürger werden. Den Zinsfuß für Ergänzungsanleihen, wie die Ansiedler wünschten, von 4 auf 3% herabzusetzen, kann nicht in Aussicht gestellt werden; dagegen beginnen auf besonderen Wunsch die Tilgungsraten erst nach 5 Jahren. Leute, die sich einfach einrichten, kein Luxusinventar beschaffen, möglichst wenig Verpflichtung auf spätere Jahre übernehmen, fühlen sich am wohlsten und finden sich am besten in die neuen Verhältnisse. Doch werden solche, die einen triftigen Grund zum Verlassen ihrer Heimat zu haben glauben und solche, die ohnedem in ein fremdes Land zu wandern beabsichtigen, darauf aufmerksam gemacht, daß die gewünschten Abänderungen nur in spärlichem Maße berücksichtigt worden sind.

§ Wahlherze. Bei den heurigen Landtagswahlen ist es sonderbar zugegangen. In Tettnang hat man ein Bueble gewählt, in Waiblingen haben sie Weishaar, in Oberndorf Leibbrand und im Stuttgarter Amt Zipperlen kriegt. In Besigheim müssen sie zwischen Becher und Essig wählen und in Rünzelsau kamen sie gar an den Spieß. Im Ellwanger Amt erschien ein Ketter vergeblich und in Tuttingen trat gar der Teufel auf. In Ludwigsburg dagegen bekamen sie Schnaidt, in Hall war man für Feuchter und in Niedlingen für Cröber. Die Heilbronner haben in ihrer Wahl ein Härtle gefunden.

Deutschland.

— Berlin, 14. Jan. Die Vertretung des erkrankten Admiralitätschefs Monts ist durch kaiserliche Kabinettsordre dem Kontreadmiral Bajchen übertragen.

— Die Kolonialvorlage berechnet die Kosten der militärischen Organisation in Ostafrika auf rund acht Millionen. Die Kolonialtruppe wird unter dem Kommando von 35 Offizieren stehen. Die Mannschaften erhalten Zündnadelgewehre. Die ostafrikanische Ges. schaft richtet eine Eingabe an den Reichstag, welche unter Aufzählung der finanziellen Verluste erklärt, die Gesellschaft sei aus eigener Macht außer Stande zur Erfüllung ihrer Aufgabe, glaube aber, daß Regierung und Reichstag ihren Beistand nicht versagen werden.

Ausland.

† Lejeps und der Verwaltungsrat der Panamakanal-Gesellschaft unterzeichneten mit der Banque de Paris ein Abkommen betr. die Emission von 60 Mill. Francs neuer Panama-Aktien. Die erste Emission wird am 20. Jan. erfolgen.

† Paris, 14. Januar. Heute fand ein Zweikampf zwischen Rochefort und Lissagaray, dem Redakteur der neuen Zeitung „La Bataille“, statt. Lissagaray wurde an der Leistengegend schwer, Rochefort am Halse leicht verwundet.

† Die Pariser Weinpantfcher treten auch für Boulanger ein, weil er versprochen hat, darauf hinzuwirken, daß die unter dem zweiten Kaiserreich gegen sie erlassene Gesetzgebung abgesehafft und das Gemeindelaboratorium, welches dem Weinhandel nicht nachteilig sein dürfte, wieder eingerichtet werde. Wer wegen Weinfälschung zu Gefängnis verurteilt worden ist, verliert jetzt das Stimmrecht. Es soll in Paris 3000 solcher „Weinchemiker“ geben, welche durch Farbstoffe, Fuchsin, Gips und andere Gifte ihre Produkte verfälscht haben. Was der Arbeiter in Paris gegenwärtig zu trinken bekommt, das hat zur Nebe nicht die entfernteste Beziehung.

† Belgrad, 14. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Ukas, monach zum Andenken an die Einführung der neuen Verfassung eine silberne Gedenkmedaille geschaffen werden soll. Dieselbe erhalten sämtliche Mitglieder der Regierung, welche das Verfassungsprojekt der Skupschina unterbreiteten, die Abgeordneten der Skupschina, die Mitglieder des Verfassungsausschusses und die königlichen Kommissare, welche die Wahlen kontrollierten.

† Newyork, 15. Jan. Admiral Kimberley, der Befehlshaber des Geschwaders in der Südsee, erhielt den Befehl, mit der Corvette „Trenton“, die gegenwärtig sich in Panama befindet, nach Samoa zu gehen. Mehrere andere Schiffe wurden nach Panama gesendet, da daselbst Unruhen befürchtet werden.

Verchiedenes.

* Pforzheim, 13. Jan. Gestern abend gegen 8 Uhr brach in der Bijouteriefabrik von August Kiehnle, einem der größten hiesigen Geschäfte, Feuer aus. Dasselbe wurde bald entdeckt, griff aber trotzdem dermaßen um sich, daß alsbald das ganze dritte Stockwerk in Flammen stand und in seinem Innern vollständig ausbrannte. Das mittlere Stockwerk wurde namentlich durch die gewaltige Wassermasse, welche aus mehreren Hydranten unserer Wasserleitung in die Flammen ergossen wurde, stark beschädigt. Die Feuerwehr, welche rasch zur Stelle war, suchte mit Ruhe und Umsicht des Feuers Herr zu werden, die Löscharbeit wurde aber sehr erschwert durch das brennende Gas, welches die Flammen immer wieder von neuem anfachte, bis es gelang, die Zuleitungsröhre zu verstopfen. Es ist jedenfalls als eine mangelhafte Einrichtung zu bezeichnen, daß die Gasleitung nicht auch vom Erdgeschoß aus verschließbar war. Der verursachte Schaden ist ein nicht unbedeutender, wenn man die durch den Brand verursachte Störung des Geschäftsbetriebs in Betracht zieht. Die Firma beschäftigt gegen 200 Arbeiter, die, wenn sie nicht in Mittelokalen untergebracht werden können, einige Zeit beschäftigungslos sein werden. Das Feuer soll durch einen Kaminbrand entstanden sein.

* Von Waibstadt fuhr dieser Tage jemand nach Weckesheim mit einer Rückfahrtskarte. Um aber letztere nicht zu verlieren, legte er, — so erzählt der „Pforzh. Beob.“ — ein angeheuer Schnupfer, dieselbe in seine Dose. Abends vor Abfahrt des letzten Zuges rechtzeitig im Wagen sitzend, vermochte er leider dem Schaffner seine Fahrkarte nicht vorzuzeigen, denn trotz allen Suchens blieb dieselbe unsichtbar. Es half nichts, er mußte eine neue Karte am Schalter lösen. Kaum saß er aber wieder im Wagen, da führte der Zufall, zur Stärkung eine Pflaume zu nehmen, zur Entdeckung der vermißten Karte. Schleunigst lief er wiederum

zum Schalter, damit ihm dort die zuletzt gekaufte Fahrkarte wieder abgenommen werde, denn die 40 Pfennig konnte er doch unmöglich dem Staate schenken. Die Sache ging aber nicht und ungeduldig läuft er wieder auf den Fahrsteig, rechtzeitig genug, um seinen Zug eben in der Ferne verschwinden zu sehen. So mußte er denn, bewaffnet mit 2 Fahrkarten, den 4 Stunden langen Weg in der Nacht zu Fuß antreten. Unterwegs will er seinen Zigarrenstummel wegwerfen, schleudert aber statt dessen die Dose in das Dunkel hinaus, wo er sie trotz allen Suchens nicht wiederfinden kann. Mit dem ingrimmigsten Rufe: „Jetzt schnupf, wer will!“ verschwor er dann für seine fernere Lebenszeit den Gebrauch des gekrümmelten Tabakstrauchs für seine Nase.

* Eine lustige Gerichtsverhandlung fand am 3. Januar d. J. in Berlin statt. Der Angeklagte hatte in einem Kaffeelokale, wo er mit noch einigen Herren Billard spielte, aus dem Nebenzimmer eine auf dem Tische stehende Weckeruhr entwendet. Als er nun mit den Herren weiter spielte, lief der Wecker der Uhr mit großem Geräusche ab und wurde dadurch der Verräter des Diebes. Er erhielt 8 Tage Gefängnis.

* Würzburg, 15. Jan. Heute Nacht ist bei einem Zimmerbrand in der Saalgasse der Metzgermeister Hellmut verbrannt.

* Aus Merseburg, 12. Jan., schreibt man der Frankf. Ztg.: In schöner Weise hat der im vergangenen Monat auf dem benachbarten Rittergut Schkopau verstorbene Generalmajor a. D. Thilo v. Trotha in seinen letztwilligen Verfügungen seiner Arbeiter gedacht. Alle seine Leute, die 6 Jahre hintereinander in seinen Diensten gewesen, erhalten je 600 M., Leute mit kürzerer Dienstzeit je 300 M., die Stallungen je 150 M.

* Lübeck, 14. Januar. Der Dampfer „Ginevra“ von Windau (Rußland) nach Lübeck mit Spiritus und Espenholz für binnenländische Bestellung fahrend, ist unterwegs mit Mann und Maus untergegangen. Die Leichen von 15 Mann der Besatzung und des Kapitäns Groth, sowie Spiritfässer wurden an der Küste von Gothland angespült.

* Das bekannte Bad Biarritz scheint für die nächste Zeit zum Stelldichein für die Damen des englischen Königshauses bestimmt zu sein. Prinzessin Friederike von Hannover hält sich, wie der „Köln. Ztg.“ aus San Sebastian geschrieben wird, mit ihrem Gemahl, dem Baron v. Pawel-Rammingen, seit einiger Zeit in Biarritz auf. Mitte Februar wird auch die Königin Marie von Hannover in Biarritz erwartet. Es wird berichtet, daß schon in einigen Tagen Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinnen Töchtern von England in Biarritz eintreffen wird. Der Hofmarschall soll das Schloß des Herrn Boulart auf 3 Monate für 25 000 Fr. gemietet haben und außerdem noch zwei in der Nähe liegende Landhäuser. Die Mutter der Kaiserin Friedrich, die Königin Viktoria, wird in den ersten Tagen des März nach Biarritz kommen, wo die Villa des Grafen v. Larochefoucauld und 3 andere Gebäud. gemietet wurden. Sobald die Königin von England ihren Aufenthalt in Biarritz genommen haben wird, denkt die Königin-Regentin von Spanien ihr daselbst einen Besuch abzustatten.

* Bukarest, 14. Januar. Infolge von Schneefällen ist der Verkehr der meisten Eisenbahnlinien unterbrochen.

* Schnelligkeit von Eilzügen. Die größte Schnelligkeit auf Eisenbahnen wird gegenwärtig von den Separatzügen europäischer Monarchen erreicht, bis zu 90 Kilometer per Stunde. Die Bahn von Baltimore nach Washington fährt 86 Kilometer in der St. hem.

Jersey-City-Trenton 84 Kilometer. Die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnen stellt folgende Fahrzeiten für Sitzzüge auf 300 bis 400 Kilometer zusammen: London-Manchester 77 Kilometer, London-Edinburgh 71 Kilometer, Newyork-Washington 68,7 Kilometer, Köln-Berliner Jagdzug 63 Kilometer, zwischen Spandau und Hannover 72,3 Kilometer, Newyork-Chicago 63 Kilometer, Paris-Dijon 57 Kilom., Wien-Pilsen 52 Kilometer.

* **Dungwert der Steinkohlenasche.** Recht oft bemerkt man, wie die Asche von Steinkohlen mit allerhand Scherben zusammen fortgeführt wird, um an irgend einer abgelegenen Stelle fortgeworfen zu werden, oder zur Ausfüllung von Wegen, Köhern etc. zu dienen. Es scheint nicht hinreichend bekannt zu sein, wiewohl immerhin großen Wert gerade diese Asche für die Landwirtschaft und, was uns besonders interessiert, für den Garten hat. Für sauren oder nassen, ebenso für schweren Boden, für strengen Lehmboden, ist dieses Material geradezu unerlässlich. Durch ein grobes Sieb geworfen, bringt man die Asche mit samt den kleinen darin enthaltenen Coaksstückchen 6—7 Cm. hoch auf die Beete oder um die Obstbäume, und zwar möglichst im Herbst. Die Stücke werden dann mit dem Spaten gut umgegraben und so ungeordnet liegen gelassen. Durch ein zweites Umgraben im Frühjahr wird die Asche innig mit dem Boden vermischt und wir erzielen dadurch eine lockere, durchlässige Schicht, auf welcher alle Gemächse doppelt freudig gedeihen. Ganz besonders im Gemüsegarten für Hülsenfrüchte wird man einen sofort in die Augen fallenden Vorteil sehen, nebenbei meiden Gartenschnecken und Regenwürmer solche Stellen.

* **Ein neues Waschverfahren.** Um die Arbeit der Waschfrau zu erleichtern, hat man viele Mittel erfunden; ein unüberwindlicher Einwand aber gegen die meisten derselben ist, daß sie die Fasern der Gewebe aufzehren, also am Ende mehr kosten, als sie nützen. Es giebt aber ein Mittel, welches das Waschen erleichtert, ohne der Wäsche im Geringsten zu schaden und zugleich den Vorzug der Einfachheit und Billigkeit besitzt. Hat man eine gewöhnliche Wäsche, z. B. für eine Familie von vier oder fünf Personen, so weiche man sie, wie gebräuchlich, über Nacht ein und füge dem Wasser eine halbe Theelasse voll reines Benzol bei. Dies Verfahren wiederhole man am nächsten Morgen, wenn man die Wäsche zum Kochen aufstellt. Ein sehr leichtes Reiben wird dann genügen, um den Schmutz zu entfernen, die Arbeit der Waschfrau wird um die Hälfte verringert und die Wäsche wird so weiß und rein sein, als sie zu machen ist. Der einigen Personen widerliche Geruch des Benzins wird während des Kochens gänzlich verschwinden.

Gandel & Berkehr.

(Stuttgart, 14. Jan. (Landesproduktendörse.) Markt und präge blieb auch in der abgelaufenen Woche die Stimmung an allen Getreidehandelsplätzen der Welt; die Preise an den Spielbörsen haben bei „Weizen auf dem Papier“ nicht unwesentlich nachgeben müssen, die effektive Ware dagegen konnte sich besser behaupten. Von den süddeutschen Märkten werden starke Zufuhren gemeldet; die Preise für Sommerfrüchte konnten sich voll behaupten, nur bei Kernen ist ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Die Börse ist gut besucht bei sehr schwachem Geschäft.

Wir notieren per 100 Kilogr.
Weizen, bayr. 21 M. 25 Pf. bis 21 M. 60 Pf., do. Oberösterreich 21 M. 70 Pf., do. fränk. 21 M., do. serbisch 21 M. 25 Pf., do. ungar. 22 M. 50 Pf. bis 23 M., Kernen la. M. 50 Pf., Dinkel 14 M., Haber 13 M. Klub bis 13 M. 80 Pf. zusammen.

Litterarisches.

Die Biographie und die wohl gelungenen Porträts des Sucher'schen Eheparks dürfen sicher auf allgemeines Interesse rechnen. Dieselben befinden sich in der Nr. 1 der weitverbreiteten „Neuen Musik-Zeitung“ (1 M. vierteljährlich. — Verlag von Carl Grüniger in Stuttgart), auf deren übrigen durchweg fesselnden und wertvollen Inhalt wir bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen: Sylvesternacht, Gedicht von Ernst Ziel; Poet und Sängerin. Novelle von Hermann Lingg; Ägyptische Tempelmusik mit Illustration; aus dem Leben Lorkings, von Friedr. Schüh; Ein Freundespar (Mendelssohn und Moscheles) von Theod. Braun; Stradivari-Legende von Armin Friedmann; Musikalische Tagesparolen von Paul v. Schönthan; Neujahrs-Ständchen, Klavierstück von S. Brassin; Am Lindenbaum, Lied von F. Knappe; Schlaf auch du, Lied von Aug. Keiser. Aus der bloßen Aufzählung der Autoren- und Komponisten-Namen und deren Beiträge erhellt bereits die Fülle und Originalität des Inhalts der Neuen Musik-Zeitung Nr. 1, deren billigste und bequemste Anschaffung — die Nummer wird auf Verlangen vom Verlage gratis und franko geliefert — wir unsern Lesern empfehlen möchten.

Heuiletton.

Graf und Bettler

oder: Die Tochter des Deserteurs
Zeit-Roman aus den jüngsten Tagen
von Hans Bernauer.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hastig sprang Hoser auf und sprach mit bebender Stimme: „Wie sagst Du, Hans? Um Gotteswillen täufche mich nicht; es wäre ein schändliches Verbrechen! Es wäre ein Mord an meiner armen Seele!“

„Nein, nein! Ihre Frau ist hier im Schlosse!“ entgegnete Hanne.

Hoser zitterte vor Aufregung. „Hier in diesem Schlosse! O gerechter Gott! Und mein Kind?“

„Auch Ihre Tochter befindet sich hier!“ antwortete Hans.

Der ehemalige Löwenwirt schien einem neuen Wahnsinnsanfall nahe; die Freude über das unerwartete, langgesuchte Glück wirkte zu stark auf seine geschwächten Nerven. Wie toll sprang er im Zimmer umher und rief: „Hah-ha — sie leben und ich habe sie wiedergesunden! — O mein Gott, kann ich Dir für dieses Glück je genug danken!“ Bei diesen Worten stürzte er auf die Knie, betete leise und versuchte dann wieder aufzustehen, aber er vermochte es nicht. Hans und Hanne unterstützten ihn und mit erstickter Stimme sprach Hoser: „Wo, wo sind sie — führt mich zu ihnen!“

Die beiden Eheleute sahen einander betroffen an und schwiegen.

„Wie? Ihr zaudert? Hast Du mich belogen, Weib, so —!“

Hanne war in der größten Verlegenheit, wie sie es dem armen schwergeprüften Mann beibringen sollte, daß sich die Verhältnisse nunmehr anders gestaltet hatten. „Nein, nein, ich habe Sie nicht belogen, aber — die plötzliche Freude über das unerwartete Wiedersehen könnte Ihrer Frau schaden — man muß sie vorbereiten, die gnädige Frau ist eben ein wenig nervenschwach!“

„Gnädige Frau — meine Frau?“ fragte Hoser verwundert.

„Nun ja, jene vornehme Dame, die Sie damals gerettet, war ihre Tante — aber Ihre Frau liebt Sie noch immer wie vordem, nur die alte Frau ist stolz — Sie verstehen mich wohl, Herr Hoser. Das Beste ist, Sie verbergen sich einige Zeit bei uns. Kommen Sie, ich will Ihnen ein Zimmer herrichten!“

Hoser schien sich noch immer nicht klar zu werden. Er folgte Hanne und sprach: „Meine Frau eine vornehme Dame! O meine Ahnung! Aber gleichviel — sie liebt mich ja noch immer

und dies Glück der treuen Liebe können alle Verhältnisse der Welt nicht auslöschen!“

„Der arme Mann giebt sich soviel Mühe, sein Weib wieder zu finden,“ sagte Hans zu sich selbst, als er allein war, „während ein Anderer sich plagt, sein Weib wieder loszubringen!“

* * *

Gräfin Hohensfels befand sich in ihrem Boudoir; vor ihr stand in unterwürfiger Stellung Henri, der erste Bediente im Schlosse, um die Befehle seiner Herrin entgegenzunehmen.

„Henri,“ fuhr sie am Schlusse derselben fort, „Er hat sich meines Vertrauens in unseren Familiengeheimnissen würdig bewiesen, und ich hoffe auf einen günstigen Erfolg seiner Rat schläge!“

Graf Emil, in Reifkleidung, war bei den letzten Worten der Gräfin eingetreten. „Hoffen Sie nichts, gnädige Tante,“ sprach er, „meine Reise war vergebens. Ihr Lieblingsplan, mich als Mariens Gatten zu sehen, ist unausführbar. Die Gerichte erkennen die Heirat Ihrer Nichte mit dem Bauernsohn als gültig an und finden nicht einmal einen Grund zur Scheidung, da nur die Familie und nicht Marie selbst die Auflösung dieser Ehe wünscht!“

„Zu diesem Schritt wird sie nie zu bewegen sein! Sie liebt den Bauernsohn noch immer! Mit welcher Herzlichkeit sie täglich das Miniaturbild küßt, daß sie von ihm besitzt!“

Henri, der sich zur Thüre zurückgezogen hatte, trat jetzt mit einem tiefen Bückling vor. „Das Bild soll heute noch verschwinden,“ sprach er. „Die lebhafteste Erinnerung geht damit verloren!“

„Ganz recht, er ist ein Schlaupopf, Henri,“ entgegnete lächelnd die Gräfin und zu dem Grafen gewandt sprach sie: „Ich will jetzt Marien von Deiner Ankunft unterrichten, Emil, von dem ungünstigen Ausgange unseres Prozesses soll sie aber nichts erfahren!“

In düsterem Sinnen saß Graf Emil in einem Fauteuil, als ein Mann in eleganter ungarischer Tracht in das Gemach trat.

Graf Emil war aufgesprungen und den ehemaieigen Bettler Barenski trotz der Maskerade erkennend, rief er: „Was wollen Sie jetzt hier?“

„Sie retten und dafür Geld — viel Geld — einen Bon von 5000 Thaler, zahlbar an Ihrem Hochzeitstage mit der ehemaligen Wirtin oder deren Tochter!“ und ganz nahe an den Grafen herantretend schrie er ihm laut in das Ohr: „Josef Hoser ist hier im Schlosse, um sein Weib zu holen!“

„Alle Teufel!“ rief der Graf und sprang erregt auf.

„Befreien Sie unsere Familie für immer von diesem Menschen — Sie sollen dafür die verlangten 5000 Thaler bekommen — parole d'honneur!“

„Ein hübsches Geschäft,“ murmelte Barenski, als er das Zimmer verließ, „der Bediente Henri steckt mit mir unter einer Decke und da er alle Vorgänge im Schlosse genau kennt, so bin auch ich von Allem unterrichtet.“

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Goldkurs

vom 15. Januar 1889.

20-Frankenstücke . . .	M. 16.11—16.14
Engl. Sovereigns . . .	M. 20.29—20.34
Russ. Imperials . . .	M. 16.69—16.74
Dufaten . . .	M. 9.57—9.62
Dollars in Gold . . .	M. 4.16—4.20

